

Zeitung der Deutschen Bergleute.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pr. Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.

Verbands  Organ.

Verantwortlicher Redakteur Alois Rutz.
Verleger Herr. Hartung.
Druck von Frau Joh. Neup., sämtlich in Gelsenkirchen.

Pro. 51.

Gelsenkirchen, den 19. Dezember 1891.

3. Jahrgang.

An die Schwankenden.

Wir sind geküßt, wir werden nicht verzagen
Und ringen nach dem Ziele sonder Wanken;
Doch sind noch Viele, die beständig schwanken
Und statt zu handeln, jammern nur und klagen.

Wie soll die bess're Zukunft für uns tagen,
Wenn wir an böser Zweifelsucht stets krankten —
Wenn wir nicht alle treten in die Schranken
Um für das Recht den guten Kampf zu wagen.

Geduld, Geduld — wir waren vielgeduldig —
Wir haben stets gehofft und geharrt
Und sind dafür gehänselt und genarrt.
Beim größten Rechte fand man uns doch schuldig —
Mißregelung war Antwort jeder Klage —
„Sein oder Nichtsein“ heißt jedoch die Frage.

32

Wohlfahrtschwindel.

Wohlfahrts-Einrichtungen. Dinstages Wort, welches so häufig in den Mund genommen wird und uamentlich von Denjenigen, welche sich mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit, die aber, bei Licht besehen, nichts weniger als diesen Namen verdienen, viel mehr bedeutend richtiger Arbeiterfeindschaft genannt zu werden verdient, stets zu brästen pflegen. Wo nur immer die Industrie sich entwickelt und mehr und mehr vergrößert, und besonders bei dem Bergbaubetrieb machen diese sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen in den verschiedensten Formen auf. Durch die „wohlwollende“ Fürsorge der Grubenbarone, deren Sorge um das Wohlergehen der Bergleute ja Jedermann genügend bekannt ist, entstehen Colonien, Besen häuser, Menagen, Consum-Anstalten, häufig sogar sogenannte Cantinen, in denen sich der Bergmann nach Herzenslust am Bier und Schnaps laben kann, ohne daß er einen Pfennig Geld in der Tasche hat. Gar mancher läßt sich zu dem Glauben verleiten, diese Einrichtungen hätten etwas Gutes für die Bergleute.

Und was sind diese „Wohlfahrts-Einrichtungen“ in Wirklichkeit?

Die große Mehrzahl der Bergleute hat es längst eifrig gelernt, daß sie nichts Anderes vorstellten, als Verknüpfung der kraftlosesten Ausbeutung und zugleich der Entfaltung der Bergleute; gerade jene Einrichtungen sind es, welche eine große Anzahl von speichelliedenden Subjekten züchten, die einer Regung der Arbeiter zur Verbesserung ihres Loses häufig verhängnisvoll werden.

Wer kennt nicht die Lage derjenigen Bergleute, welche in den, unter den Begriff „Wohlfahrts-Einrichtungen“ fallenden Besenhäusern Wohnung genommen haben?

Um vielleicht ein paar Mark Miete weniger bezahlen zu können, verkaufen sie ihre Unabhängigkeit und statt des erhofften Verdienstes beginnt sich ihre Lage nun erst recht zu verschlechtern. Wo auf irgend einer Seite sich Bergleute befinden, die in solchen Mietkasernen wohnen, so werden dieselben immer herbeigezogen, wenn es gilt Sonntagsschichten und Uberschichten zu machen oder eine schlechte Arbeit zu verrichten. Dazu kommt noch, daß die in den Besenhäusern wohnenden Leute zu allen möglichen Arbeiten herangezogen werden, welche nicht direkt in's Fach schlagen. Uns ist es beispielsweise bekannt, daß sämtliche Bewohner einer Colonie Mittags nach der Schicht kommend wurden, die Wege, welche vor den Häusern vorbeiführten, auszubessern. Für diese Arbeit erhielten die Bergleute selbstverständlich keinen Pfennig. Hier andere Verrichtungen in den Gassen oder Reparaturarbeiten an den Wohnungen der Beamten werden den Leuten abgehalbt; einen Entgelt dafür gibt's nicht.

Und wehe dem, welcher sich müht oder sich weigert berufliche Arbeiten zu verrichten oder Uberschichten zu machen! Übermüht wird man ihn aus der Wohnung oder gar aus der Arbeit hinauswerfen. Die letzten Streiks haben gezeigt, welchem Maße die Eigentümer der Wohnungen, die Besen in ihrem Ansehensrecht Gebrauch machen. Dem Entstellten Arbeit folgt die Ermittlung auf dem Fuße, auch wenn Bergleute nur ganz bescheidene Forderungen stellen. Von der freien Arbeit kann bei den Nutznießern dieser sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen nicht mehr die Rede sein.

Solche, zum Segen der Bergleute von den menschenverachtenden Besen errichteten Zukunftsstätten sind daher auch Verknüpfung der Denunzianten, welche, um bei ihren Protzen nur lieb zu bleiben, denunzieren, verkommen und einander um die Wette lagern. Solche Veranden haben daher auch nur dazu bei, den Verbesserungen, welche Bergleute so sehr wünschen, Hindernisse in den Weg zu setzen. Aus freien Arbeitern werden viele Sklaven, die zu jedem Verrath an der Sache ihrer Mitarbeiter fähig sind,

Die Bergleute, welche nicht in solchen Kasernen wohnen, können sich viel freier bewegen, weil sie das Hinauswerfen aus der Wohnung nicht zu befürchten haben, was bei dem gegenwärtigen Mangel an Wohnungen in den industriereichen Gegenden immerhin eine harte Maßregel ist.

Die Zustände solcher Wohnungen zu beschreiben, steht sich die Feder. Erdbeben sind es kleine Böhr. Oft haust eine Familie von 9—10 Personen in 2 oder drei kleinen Räumen. Das Schlafzimmer ist Küche und Speisezimmer und alles zugleich. Kein Wunder, daß wenn in so engen Räumlichkeiten Personen beiderlei Geschlechts Tag für Tag und Nacht für Nacht zusammenhaufen die Unsitlichkeit zu Hause ist. Ist es ferner zu verwundern, daß die Wohnungen mit Schmutz und Unrath öfters angefüllt sind? Wären nicht Krankheiten die steten Folgen solcher Zustände sein?

Und so etwas belegt man mit dem hochklingenden Namen „Wohlfahrts-Einrichtung“. Es klingt wie Hohn! Wenigstens wäre es doch Pflicht der Herren Grubenbarone, welche für ihre Einrichtungen auf diese Bezeichnung Anspruch machen, dafür zu sorgen, daß dieselben den sittlichen und sanitären Anforderungen entsprechen.

Aber wir dürfen die unermessliche Profitgier dieser „Arbeiterfreunde“ nicht vergessen. Auch in dieser Beziehung benützen sie die Ueberfüllung mit Arbeitskräften, um den Bergmann schonungslos ausbeuten zu können. Für solche Speculationen muß er gewöhnlich 120—150 Mk. Miete jährlich zahlen und damit die Zahlung ja recht praktisch erfolgt und die „Arbeiterfreundlichen“ Grubenbesitzer nicht zu kurz kommen, wird dem Arbeiter der Monatsbetrag regelmäßig pränumerando am Lohne abgehalten.

Und nun gar erst die Mengen!

Mit der bekannten „Fürsorge um das Wohlergehen“ der jungen unverheirateten Bergleute errichtet man solche Anstalten, die mit den Gefängnissen oder den Militärkasernen eine vortheilhafte Ähnlichkeit haben. Für eine „angemessene“ Entschädigung gewährt man den Bergleuten Kost und Logis. Der Soldat gewesen, der weiß, wie ihm die königliche Kost gemundet, wie angenehm das Gefühl es ist, mit einer ganzen Anzahl fremder Menschen auf einem Zimmer oder in einem Saale zu schlafen und genau solche Kost gibt es in den Menagen, dieselben Gemüthe hat man in ihnen das Recht zu erwarten. Als purer Sorge um das leibliche Wohl der Leute zwingen die Grubenbesitzer die Ledigen, in der Menage Wohnung zu nehmen; falls sie sich weigern, müssen sie die Arbeit verlatzen. Nicht einmal Geld brauchen die Glücklichen; am Lohnstage wird Alles fein säuberlich verrechnet und am Lohne gekürzt; sie genießen also eine „Bequemlichkeit“, wie sie größer kaum zu denken ist.

Über warum stränden sich die Unverheirateten, von solchen Wohlfahrts-Einrichtungen Gebrauch zu machen?

Diese Frage ist leicht zu beantworten. Der Bergmann, welcher hart und anstrengend arbeiten muß, kann mit der mageren Kost nicht auskommen. Auch widerstrebt es seinen Gefühlen, sich so schablonenmäßig behandeln zu lassen; das Leben in einer ausländigen Familie zieht er entschieden vor.

Und wenn berartige Einrichtungen Wohlfahrts-Einrichtungen sein sollen, warum zwingt man denn die unverheirateten Bergleute, von demselben Gebrauch zu machen? Man sollte doch meinen, daß es Jedem überlassen bleiben müßte, ob er mitmachen will oder nicht?

Nur, auch das ist erklärlich.

Durch den Massen-Sum in solchen Anstalten verdient der von Wohlwollen abfließende Grubenbarone ein ganz erhebliches Einkommen. In Großen werden die Nahrungsmittel billig eingekauft und zu einem ganz anständigen Preise wieder verkauft. Die Preise sind allerdings nicht sehr hoch — dafür gibt's auch magerer Kost — aber dadurch ist für die Herren Wohlfahrts-Einrichtungen ein Grund zur Beharrlichkeit vorhanden. Sie sind zu jeder Zeit in der Lage, die Hauptausgaben des Menageunternehmens konstant und demgemäß den Löhne festsetzen zu können. Außerdem wird in solchen Anstalten der Mensch gar zu gern auch nach abgestumpft für Alles Andere und wird dann zum willigen Werkzeug in den Händen der immer und immer auf Profit spekulierenden Kapitalisten.

Hinter dem Mantel der „Wohlfahrts-Einrichtungen“ verbirgt sich der nackte Egoismus. Nicht das Wohl der Bergleute ist es, was die Gesellschaften zur Schaffung derartiger Einrichtungen veranlaßt, sondern ganz kalte Berechnung. Ihnen liegt das Wohl ihrer Arbeiter so fern wie nur etwas. Der ganze Wohlfahrtschwindel hat nur den einzigen Zweck, möglichste hohe Uberschüsse, Dividenden zu erzielen.

Die Sorgfalt der humanen Gruben-Gesellschaften für ihre Arbeiter kennt, wenn man den Versicherungen ihrer Soldatenschreiber glauben schenken wollte, gar keine Grenzen und zieht aus reiner Nächstenliebe alle Bedürfnisse derselben in Betracht. Aus diesem Grunde werden für die Bergleute Konsum-Einrichtungen. Diese Konsum-Einrichtungen haben allerdings ihr gutes, aber für wen?

Und da sind es wieder jene Bergleute, welche in den Mietkasernen oder den mit einem hübschen Gärten umgebenen, nach dem Rezept „nach außen hin und nach innen nichts“ errichteten Besenhäusern wohnen, die gezwungen

werden, von jenen Vereinen zu kaufen. In solchen Consumen bekommt der Bergmann in der Regel schlechte Waare, schlechtes Gewicht und dazu ist noch alles theurer, wie bei den Kaufleuten und erst recht viel theurer, als bei solchen Vereinen, welche von den Arbeitern selbst gegründet und verwaltet werden. Den besten Beweis, daß die Bergleute überbehalten werden, liefern uns die Preise, wie sie in dem von den Bergleuten ins Leben gerufenen Consumverein gefordert werden. Auch nicht ein einziger Verbrauchsartikel ist dort so theuer wie in den Besenconsumen. Und dabei ist zu berücksichtigen, daß die Besen mit großen Kapitalien arbeiten, während die Bergleute nur über winzige Mittel zu verfügen haben. Während der Bergarbeiterconsum bestrebt ist, seinen Mitgliedern preiswürdige Waaren zu billigen Preisen zu liefern, halbtigen jene dem Prinzip der Ausbeutung. Der Werkskassene ist gezwungen, bei ihren Einkäufen und sich zu kröpfen zu lassen, weil er sonst aus der Arbeit oder der Wohnung hinausbugstet wird und weil er nie in der Lage ist, gegen Bar kaufen zu können, hier ihm aber Kredit gewährt wird, natürlich nur bis zur nächsten Auszahlung.

Diese Besenkonsumen sind weiter nichts als Schwindel und Ausbeutungsunternehmungen, die sobald als möglich abgeklärt werden sollten und zwar von Besen-Ärzten; sie sind das Verderben der Bergleute und eine Fessel derselben. Es ist bekannt, daß gerade die Kunden derartiger Vereine jahraus jahrein bei denselben in Schulden stecken, daß sie an den Lohnstagen oft auch nicht einen Nickel baaren Geldes in die Hände bekommen. Sigt einmal ein Bergmann bei diesen Anstalten — anders kann man sie nicht nennen — fest in Schulden, so dauert es gar lange, bis er sich wieder herausgearbeitet. Durch seine Schulden ist er vollständig zu hungern, muß er fort und fort pumpten, und seine Gläubiger wissen die Situation auszunutzen.

Das ist die nackte Wirklichkeit, ein getrenntes Bild von dem „Segen“, den solche Anstalten für den Bergmann in sich schließen.

Und diese, die Verhältnisse des Bergmanns korruptrenden Anstalten wagt man „Wohlfahrts-Einrichtungen“ zu nennen!

Sie sind der Krebsgeschwür, an dem die materielle Wohlfahrt des Arbeiters zu Grunde gehen muß, der ihn unfähig macht, mit seinem Lohne hauszuhalten, vorwärts zu streben und so auch in sittlicher und moralischer Beziehung sich zu verbessern.

Zum Schluß sei noch eine der „menschenfreundlichen“ Einrichtungen charakterisirt und zwar die schändlichste in jeder Beziehung, die aber auch wieder den Werth der ganzen „Wohlfahrts-Einrichtungen“ am allerbesten kennzeichnet und unsere Behauptung, daß nur die Sacht nach Profit die Triebfeder zur Schaffung von solchen Unternehmungen bildet, auf das Vollkommenste rechtfertigt.

Nicht genug, daß in den Besenconsumen den Bergleuten Schnaps und Bier gegen Vorschuss, also ohne Zahlung verabreicht wird, auch unmittelbar auf der Grube werden Cantinen eröffnet — in Westfalen ist dieses wenig und wohl nur außer den Fabriken bei einzelnen größeren Werken der Fall — wo dasselbe Spiel getrieben wird.

Auch hier wird der Arbeiter, den man sonst so gern als einen Käufer bezeichnet, zum Trinken verleitet und zwar zum übermäßigen Trinken, da er ja nicht direkt zu zahlen braucht. Wir wollen damit nicht gesagt haben, daß wir es dem Bergmann verargen, wenn er einen Schnaps oder ein Glas Bier trinkt, aber diese Consumen und Cantinen, die auf Pump verschenken, sie sind eine Pest. Unmäßigkeit im Trinken wirkt man dem Arbeiter so häufig vor und auf der anderen Seite gibt man ihm geradezu Gelegenheit, seine übrigen Kräfte schon zu vertrinken, ehe er sie einmal in Händen hat.

„Wohlfahrts-Einrichtung“, der Name paßt zu solchen Dingen, wie die Faust aufs Auge. Das Bestreben der Wohlthätigen, sich neben der Produktion auch die Consumption des Bergmanns nutzbar zu machen, kann solche Blößen geben lassen. Die unerfüllliche Gier nach dem Mammon ist es einzig und allein, die gleich dem Wolfe im Schafspelz unter dem Deckmantel der Freundlichkeit und Menschenliebe sich ungenirt brütet.

Weg mit solchem Schwindel! Weg mit diesen Wohlfahrts-Einrichtungen, die am Marke der Bergleute freffen. Behaltet eure schönen Gärten, eure Menagen und Besenkonsumen, eure Schnapskantinen!

Gebet dem Bergmann den Lohn, der ihm für seine schwere Arbeit zugeht und er wird selbst wissen, wie seine Bedürfnisse am besten befriedigen, wie er sich das Leben bequem machen kann! Er braucht dann eure gleichwertige Menschenfreundlichkeit nicht. Euer Wohlfahrtschwindel ist dann überflüssig.

Aber nein, damit wäre euren Zwecken nicht gebiet, die Ausbeutung Wunde nicht mehr in so großem Maßstab betriebe werden. Nun, auch das wird anders werden.

Ueber die Verhältnisse des böhmischen Kohlenbergbaues.

(Schluß.)

Der Verein für die bergbaulichen Interessen im nordwestlichen Böhmen hat aus Anlaß des Ausstandes im Jahre 1882 ein an das Ackerbauministerium gerichtetes Denkschreiben der Öffentlichkeit übergeben, worin er sich bezieht, das böse Gehör von gezahlten „Hungerlöhnen“ zurückzuweisen. Derselbe Verein stellt nun in dem gedachten Schriftstück fest, daß auf den Werken in der Mitt- und West-Böhmen der durchschnittliche Verdienst pro Schicht beim Haarer Mt. 2,69 und per Kopf der ganzen Mannschaft Mt. 2,32, auf den Werken an den Mähdern des Westens aber Mt. 2,46 beziehungsweise Mt. 2,13 betrug. Aus der gleichen Veranlassung hat der Montanische Verein in Wlizen in der Broschüre „Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei den Eisenhüttenwerken des Wlizen-Bezirks“ behauptet, daß die Haarerlöhne von Mt. 1,24 bis Mt. 2,56 pro Schicht variierten.

Und das alles sollen keine Hungerlöhne sein? Dabel ist zu bemerken, daß in den bergbauenden und gewerblichen Bezirken die Lebensmittel und Wohnungen viel theurer sind als auf dem Lande, und daß es für die Bergleute ein durchaus schlechter Trost ist, wenn man sie auf die Höhe der noch weniger verdienen den landwirtschaftlichen Arbeiter hinweist.

Wie gesagt, der Betrag, den eines Kohlenbarones Cigarren kosten, ist größer, als der ganze Verdienst eines Bergarbeiters, und da magt man noch von der Begehrtheit der Arbeiter zu sprechen und dem Publikum „zur Aufklärung“ vorzulegen, daß die Werke des Kohlenbergbauers „beim Eintritt günstigerer Konjunktoren eine weitere Besserung des Verdienstes, einen billigen Antheil an dem größeren Ertrage sicher nicht hätten vorzuziehen wollen oder auch nur können. Es ist eine allgemein bekannte Wahrheit, daß die Höhe der Höhe der Verkaufspreise und letztere wieder von Nachfrage und Angebot bestimmt werden, somit von der Lage des Weltmarktes abhängen, die außer aller Berechnung liegen und sich somit jedem Einflusse der Produzenten entziehen.“

Ja, soviel Worte, soviel herbe, handgreifliche Bögen! Es ist nicht wahr, daß mit den Kohlenpreisen auch die Höhe der Kohlenlöhne steigen, wie die oben angeführten Zahlen beweisen.

Es ist nicht wahr, daß die Kohlenbarone freiwillig nach Möglichkeit die Höhe ihrer Arbeiter erhöhen.

Es ist nicht wahr, daß die Höhe der Kohlenpreise die Höhe der Verkaufspreise bestimmt zu rden.

Es ist nicht wahr, daß die Kohlenpreise sich der Einflussnahme der „Produzenten“ (Nes: Kohlenbarone) entziehen. Denn die Kohlenbarone verstehen es sehr gut, durch Klugheit und Kartelle, durch abthätliche Minderförderung, Export u. dergl. Klugheit der Kohlenpreise aufzuheben, den Ertrag zu verbessern, das Glück zu bezichtigen corriger la fortune, wie es in dem berühmten belgischen Beispiele „Minna von Barnhelm“ heißt).

Da man nun Schlenkerkessel oder die öffentliche Meinung fächelt, die Preise der Kohle über, die der Arbeiterkraft, die Höhe, unter ihrem Werth herunterbrückt, oder den Staat um Bölle und Steuern betrügt — das ist alles einerlei, das ist alles Proletariat.

Herr Baare hat ein Recht Herrn Schröder zu nennen.

Auf Seite 17 einer Aufklärungsschrift konstatirt der Montanverein die Thatfache, daß bisher die Bruderladen und deren Gehörten unter der Kontrolle von aus der Mitte der Arbeiter freigestellten Ausschüssen standen, und daß die Beschlüsse an der Verwaltung derselben nur insoweit Theil nehmen, nur mit den gewählten Ausschüssen ohne jedes Gehör die Entscheidung der katastrophischen Bestimmungen zu überlassen.

Daß diese angebliche Thatfache vollständig erdichtet ist, soß und kein geringerer Strohzeuge beweisen, als der 1876 vom k. k. Ackerbauministerium veröffentlichte Entwurf eines neuen Berggesetzes. Dort wird unter den Mängeln der bestehenden Bruderladen angeführt:

„Unzureichende und von den Werksbesitzern, bezw. deren Beamten beeinflusste Betheiligung der Mitglieder.“

Nicht genügende Erziehung der Bruderladen: — vom Werksbesitzern und nicht genügende Sicherstellung desselben bei manchen Werken.“

Hier haben es also die Kohlenbarone schwarz auf weiß, mit dem k. k. Kaiserbescheid bestätigt, daß sie die Bruderladen nach Möglichkeit von ihnen bei den Wahlen durchgebrachten Kreuzzug verdrängen lassen und dabei darauf den Unterschied von Meik und Dala betonen, daß sie das Geld der Arbeiter in ihre eigene Kasse stecken und zu ihren selbstthätigen Zwecken verwenden.

Freilich glauben die Kohlenbarone, daß sie damit nichts Böses gethan, und sie haben ein Recht zu diesem Glauben, weil sie von Staatsmacht, Polizei und Gericht geschützt werden, welche Behörden doch den Kleinen Dief der verdienstlichen Strafe zuführen. Ihr gutes Gewissen gestattet diesen Herren zu erklären:

„Gerade die Bruderladen und die Unterführung, welche sie seitens der Werke stets gefunden haben und noch finden, sind ein sprechender Beweis dafür, daß der kapitalistische Bergbau, welcher unserer heutigen Produktionsweise von der Sozialdemokratie zunächst nicht ohne Berechtigung zum Vorkommen geracht wird (ei, ei, welch' anrüchliches Eingekleidet), speziell in die Kreise des Bergbaues bisher am wenigsten Eingang gefunden hat.“

Nur schade, daß das gerade Gegentheil von dem Gesagten wahr ist. Gerade der Bergbau gehört von Natur aus zu den ersten kapitalistischen Industriezweigen, weil er großen Aufwand an Kapital, Geld, Geräthen, Maschinen u. s. w. erfordert.

Was nun die Unterführung der Bruderladen anbelangt, so ist es sehr zu beklagen, daß die Werksbesitzer in Folge der nicht genügenden Erziehung der Bruderladen vom Werksbesitzer nicht mehr von den Bruderladen empfangen haben als ungenügend. Sogar haben die Werksbesitzer niemals

mehr als ein Drittel von den Beiträgen der Arbeiter eingezahlt, welche ihre Kranken, Krüppel, Wittwen und Waisen zu mehr als zwei Dritteln von ihren Hungerlöhnen zu erhalten haben. Und wem sollen die Bergleute Jugend, Kraft, Gesundheit, Leben, Familienglück?

Der „gutherzigen“ Werksbesitzer.

Dafür werden sie auch vom Montanverein mit folgenden Worten belobt:

„Der Verdienst unserer Kohlengräber ist nämlich so reichlich, daß alle Bedingungen vorhanden sind, um einer Familie ein sehr erträgliches, ja schändliches (Daher wannell) auch in Marienbad von Bergleuten, die sich im Sommer von den angemessenen Schmeibänden fernhalten wollen, nicht wahr? A. d. Ab.) Dasein zu gewähren. Daher kommt es auch, daß viele unserer Bergleute bei wirtschaftlicher Lebensführung in der Lage sind, sich noch und nach einem eigenen Herd zu gründen und ein eigenes Haus zu erwerben, wie zahlreiche Beispiele in allen Revieren zur Genüge darthun.“

Die Ursache wirtschaftlichen Niederganges für viele unserer Bergarbeiter und ihrer Familien ist daher nicht in unzureichendem Verdienste zu suchen. Sie liegen (solte richtig sein: liegt) vielmehr in den meisten Fällen an der Unwirtschaftlichkeit des Arbeiters und oft auch seiner Frau, einer jeden sittlichen Grundsätze baren Lebensführung der Eltern und dem bösen Beispiel für die heranwachsende Jugend beiderlei Geschlechtes, die schon frühzeitig im Wirtshause und auf Tanzmuffen den Keim moralischen Verderbens in sich aufnimmt.“

Das ist wieder einmal die gelogene. Die Bergarbeiterfamilien möchte ich kennen, die sich von ihrem Lohne soviel ersparen haben, um sich ein „eigenes Haus“ kaufen zu können. Wo noch Bergleute Häuten besitzen, dort haben sie dieselben ererbt oder ererbt, erfreuen sich aber des Besitzes nicht lange, weil drückende Steuern und meist auch Schulden davon haften und sie in ihrer Freizügigkeit gehindert werden.

Wenn aber die Herren vom Montanverein sich soweit verheizen, den Arbeitern Moral predigen zu wollen, so mögen sie zuerst schwören, daß sie sich niemals an Spielhöden, Würfeln und Wettrennen, an Bällen mit ihren tief bedoktrinirten Damen, an ausschweifenden Gelagen mit Ballerinen und Diphtherien betheiligen. So lange sie das nicht thun, müssen wir ihre Vorwürfe als eine — allerdings nicht übersehende — Frechheit zurückweisen.

Was haben denn diese Heuchler, welche bis zum Jahre 1884 Kinder, jugendliche und erwachsene Arbeiter ohne Unterchied des Geschlechtes in unbeschäftigter Arbeitszeit ausbeuteten, je für die geistige Heranbildung des bergbauenden Proletariats gethan? Wollte vielleicht das unerkennliche, gemeinliche, von ihnen angeordnete Schergen von Männern und Frauen der Förderung der Sittlichkeit? Lassen sie den Arbeitern die zur Bildung nöthige Ruhe? Verlängern sie nicht auch jetzt noch widerrechtlich die Arbeitszeit an Werktagen und beharren sie womöglich über den Sonntag hinaus? Sind denn sie nicht noch kräftiger die Entstehung blühender Arbeitervereine, die Verbreitung blühender Arbeiterblätter?

Und trotz all dieser ihrer Verbrechen wagen sie es noch die Bergleute zu beschimpfen, und thun das ungestraft? Schande, dreimal Schande!

Da die Kohlenbarone nun als Unzufriedenengel reingewaschen dastehen, so sehen sich in aller Geschwindigkeit nach einem Sündenbock um, den sie als Urheber des Streiks dem Publikum und der Polizei benutzigen können.

Es wäre schade, aber diese Mischtracht auch nur ein Wort zu verlieren. Sie wird nicht dadurch gemildert, daß dieselben Herren, welche den Organisations- und Bildungsbestrebungen der Bergleute auf das Furchtbarste entgegenzutreten, welche sich gegen jede Verkürzung der Arbeitszeit wie gegen den Tod sträuben, selbst erklären:

„Wir erkliden hauptsächlich in der zunehmenden Bildung des Bergarbeiters das beste Mittel gegen Unzufriedenheiten, welche erfahrungsmäßig ihm und dem Werke schaden. Sittlicher Unterricht in der Volksschule, Fortbildungskurserunterricht für unsere männliche Jugend, Haushaltungsschulen für die Arbeiterkinder, die häufigen Arbeiterkassen und Arbeitermütter. — Der Bergmann, welcher in seinem Berufe oder aus guten Gründen Aufklärung über ökonomische Gehege erhält, wird immer zu einem friedlichen Ausgleich geneigt sein.“

Was nun den sittlichen Unterricht anbelangt, für den wohl in den Schulen und Kirchen Böhmens sehr liebevoll gesorgt. Freilich hat er bisher gar nichts geholfen. Was hat aber der Montanverein für die Errichtung der Fortbildung- und Haushaltungsschulen gethan, die er da vorzujagt:

„Gar nichts, trotz seines Einflusses und Ansehens.“

Für die Vereine haben aber die Bergleute selbst gesorgt.

Die Aufklärung, die ihnen dort zu Theil wird, ist aber ganz anderer Art, als diejenige, die sich der Montanverein wünscht und in der besprochenen Broschüre leistet.

Daß es nicht zu jenem friedlichen Ausgleich kommt, wovon die Herren faule, dafür wird ihr Geiz, ihre Habgier und Herrschgier, sowie ihre Kurzsichtigkeit schon hinreichend sorgen.

Mögen es die Herren denn wissen: Die österreichischen Bergleute rüsten sich mit Kraft und Muth zu einem Streik wie ihn ihre Ausbeuter noch nicht gesehen haben.

Soziale Aufgaben.

— Die „armen“ Leute haben wenig verdient im letzten Geschäftsjahr. Nur 12 Prozent Dividende hat die Bergwerksgesellschaft Concordia erzielt, eine andere Ausbeutungsgesellschaft gar nur 10 Prozent. Wie werden sie mit solchen Augen zu demjenigen empfinden, welche es auf 25, 30 oder gar zu 50 Prozent gebracht haben.

Fragen wir nun einmal die Bergleute, was jagten sie zu dem wenigen Profit, den die Concordia erzielt hat. Sie werden wenig davon erbaut sein. Nächstens wird man sie um so viel mehr schänden, damit die Dividende der Aktionäre der übrigen Gesellschaften gleich komme.

— Von St. Etienne — Frankreich — wird die eine Grubenexplosion gemeldet. „Müßig Arbeiter todt!“

Auf der Georgsgrube zu Russisch-Nibia riß das Schiefergestein. Fünf Bergleute stürzten in die Tiefe. Drei blieben todt, zwei wurden schwer verletzt. Ferner wurden durch ein Schiefergestein des Berges 82 Bergleute verkleinert. Ein Bergmann wurde getödtet die übrigen gerettet.

Auf der Friedenshoffungsgrube bei Waldburg faßte ein Erdbeben (Schlagender Wetter) statt. Die gesammte Zahl der Toeten beträgt 28.

Seit einem Jahrzehnt vergeht kein Monat ohne ein kleineres oder größeres „Katastrophen“. Die Arbeiter sind billig zu haben, aus den Gruben soll möglichst viel Profit herausgeholt werden — was liegt daran, wenn ein Duzend, ein paar Hundert Arbeiter verbrannt, erstickt, erschmort werden — springt nur das Geld in die Taschen der Herren Aktionäre! Es ist wahrlich hohe Zeit, daß der Staat den Aktiengesellschaften die Gruben aus der Hand nimmt und diesen periodischen Menschenopferetreiben ein Ziel setzt. Die Gemeinwohlthätigkeit des Privatbetriebes hat sich bei den Kohlenbergwerken, möchten wir, doch zur Geltung herausgestellt! Wozu noch länger diese kapitalistische Experimente, — diese Disjunktion en gros an lebendigen Menschenleben?

— Das Geschäft lohnt noch. Die vier Kohlenbergwerksgesellschaften Gelsenkirchen, Harpener Bergbau-Gesellschaft, Consolidation und Sibern arbeiten mit:

Aktienkapital	36	30	16	22,4	Millionen Mark
Reservefonds	6,3	15,9	0,8	4,2	„
zusammen 42,3 45,9 16,8 26,6 Millionen Mark					

Sie hatten Reingewinn in den ersten 10 Monaten dieses Jahres:

7654	7311	4097	4760	Tausend Mark
18	16	24	29	Prozent des g

Samanten im Betriebe arbeitenden Kapitals.

Aber alle betheiligten Kapitalisten, die Direktoren und Kommissarische sind darin einig, einen Arbeiterschlag kaum die Jubelstunde nicht vertragen.

Die rheinisch-westfälischen Kohlenwerke, zu welchen die Gruben gehören, gehören einem Kartell an, das die Produktion regelt und je r Grube die Menge Kohlen feststellt, die sie nur fördern darf, um die Preise nicht zu verberben. Es ist zu ihrem Profit das, was z. B. die Buchdruckergehilfen thun wollen, durch Beschränkung der Arbeit wollen sie die Preise der Arbeit verbessern.

Der Unterchied ist nur der: Die Buchdruckergehilfen wollen den Preis ihrer Arbeit haben, die Kohlenbergwerks-Besitzer aber den Antheil, den sie an der Arbeit ihrer Bergarbeiter haben.

Das ist freilich für die Herren Kapitalisten und ihre Vertreter ein großer Unterschied. Im ersteren Falle ist das Streben eine Unverschämtheit, die nur verdammt, bestraft und unterdrückt werden kann, im anderen Falle ist es ein üblicher Regulator der Preise.

Die Kohlenbergwerksbesitzer haben für die Uebertragung der Vereinbarung zum Erzielen glücklicher Verkaufspreise hohe Konventionalkontrakte festgesetzt. Dieselben betragen zuerst 5, dann 10, jetzt 15 Prozent für jede Tonne, die exportirt mehr fördert, als ihm zugestimmt ist. Niemand findet darin etwas Ungerechtes.

Wenn aber die Buchdruckergehilfen eine Konventionalkontrakte festsetzen und einziehen wollten von solchen Buchdruckergehilfen, die länger als 9 Stunden arbeiten, dann würde ein G.ente von Entgegen der kapitalistischen Kreise die Luft erschüttern und der Staatsanwalt würde in Thätigkeit treten.

Das ist bei uns so Rechtsanschauung und Rechtsgebrauch.

Der Kaiser legte zwar einstens, es müsse den Arbeitern das Stimmrecht beigebracht werden, daß sie gleichberechtigt Staatsbürger wären. Er sagte, daß den Arbeitern die gleiche Gleichberechtigung gewährleistet werden müsse. Er sprach vom Reichsmann derjenige, die ihn auf seinem Wege nicht folgen werden. Er nennt den Willen des Königs das höchste Gesetz.

Es ist aber Alles beim Alten geblieben. Die Dividenden sind hoch, die Löhne niedrig. Die Rechte des Kapitalisten sind weitgehend, die der Arbeiter sehr beschränkt.

Das nennt man „Ordnung“, die von Religion und Christentum gestützt wird.

— Kohlen-Verkaufsvereine. Man schreibt der „Frankf. Zig.“: „Die in Essen, Bochum und Dortmund bestehenden Kohlen-Verkaufsvereine sollen, wie bereits in Aussehen gestiftet, in der nächsten Zeit um einen weiteren Verein vergrößert werden, den die drei großen Bergwerksgesellschaften Arenbergische Aktiengesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetriebe in Essen (Boche Prosper), Neuesen in Altesen und Bödner Bergwerkverein in Altesen einzurichten gedenken, welche voraussichtlich schon am 1. Januar 1892 in Thätigkeit treten wird.“ Wieder eine Ausstiftung mehr für Vertreibung der Kohlen. Die Kohlenbarone verstehen es in der That, die Fäden zu spinnen, welche ihrer Profitgier die größtmögliche Befriedigung gewährleisten. Der Mißbrauch über das unerschöpfliche Schatzren der Bebensbesitzer ergreift immer weitere Kreise. Wann wird endlich der Zeitpunkt kommen, wo dem gemeingefährlichen Treiben dieser Protagogengesellschaft Einhalt geboten wird?

Internationale Bergarbeiterbewegung.

Deutschland. Die Mitglieder des Grubenausschusses der preussischen Gruben des Saarreviers hielten im Laufe der vorigen Woche eine Sitzung ab. In derselben wurde eine erneute Eingabe an das Ministerium beschlossen. Es soll

le achtstündige Schicht incl. Ein- und Ausfahrt, ein Lohn von 4,50 Mt. im Allford und ferner die Aender- des Knappschafstweises gefordert werden. D's ein- wirt, bleibt abzuwarten. Bergarbeiter-Versammlungen gegenwärtig im Saargebiet fast täglich statt. — In sch-westfälischen Revier macht sich unter den ten wieder eine regere Thätigkeit bemerkbar. Neu- ungen zum Verkauf laufen täglich zahlreich ein. Der nd, welcher sich eine Zeit lang bemerkbar machte, ist f das Konto der Jahreszeit zu legen, da bekanntlich ge Bereinstimmtheit im Sommer nicht eine so regere w- mer ist.

Österreich. Im Monat November haben sich in (110 Mitglieder) und in Probstau (50 Mitglieder) weiter-Fachvereine gebildet. Das geistige Dunkel unter- mischen Bergleuten ist noch sehr groß und daher es, daß die Lage derselben noch eine so lächerliche traurige telfach werden die Leute gedrungen, länger zu arbeiten das Befehl es erlaubt und auch Sonn- und Feiertage zu ar- ; wer sich nicht fügt, der wird entlassen oder zu Selbststrafe bis zu 10 fl. (8 Mark) herangezogen. Und der größten Schinderei verdient ein Bauer oft nicht wie 70 bis 80 fr. — Mt. 1,12—1,44; daß sie dabei ankommen können, ist selbstverständlich. Die Behan- der die Leute ausgeht, hütet jeder Bergarbeiter, unter diesen Verhältnissen die Bergleute mehr und mehr kommen, sich zu organisiren, ist nicht zu verwundern. der Organisation auch große Schwierigkeiten entgegen- so sind doch die Fortschritte, welche sie macht unlang- das beweisen die fortwährenden Meldungen von der ung neuer Vereine. Durch ein gemeinsames Vorgehen auch jenen Zuständen ein Ende gemacht werden.

Frankreich. Die Bergleute in den Kohlengruben von ne, welche die Arbeit nach Beendigung des General- andes aufs Neue niedergelegt, haben dieselbe ebenfalls r aufgenommen.

Die Haltung der Streitenden während des General- s war geradezu musterhaft. Die ganzen Vortheile der usifikation zur Durchführung eines Streikes traten klar age. Mit ruhiger, zielbewusster Energie, jede unange- lizerplitterung vermeidend, Solidarität und Opfermü- tigen kämpften die Grubenarbeiter mit seltener Ein- sigkeit für ihr gutes Recht. Sie hielten sich vor allen sehr nachliegenden Gewaltthatigkeiten gegen die Berge- Streikbrecher. Nur ganz ausnahmsweise ist es vorge- men, daß die Streiker sich dazu hinrichten ließen, Behan- mshandeln, um dann für das gerichtsähnliche Vorgehen n die Freiheit der Arbeit und des Individualismus zu ten Strafen — bis zu sechs Monaten Gefängnis — ver- heilt zu werden. Die Nachrichten über Zusammenstöße- gen Auspändigen und Streikbrechern, über Attentate n Gruben, Eisenbahnhänge etc., welche der im Dienst be- als stehende Telegraph in die Welt schickte, waren Gemisch von freudig zusammengelassenen, inhumanen Bögen großen Uebertreibungen. Nachdem diese Klüßchen und anernärchen ihre Schuldigkeit gethan, nämlich eiligen tgläubigen, halbenstündigen Aktionären einen pautischen reden eingezogen, sie zur Beränderung ihrer „Populären“ anlaßt und ein Sünden des Kirchenthums bewirkt hatten, den sie von den Bourgeoisblättern selbst bemerkt. Dies- ben gefanden ruhig ein, „berühmte Nachrichten“ seien von eissen Streifen — lies von den Oberjobbern — ausgeprengt rden, welche ein Interesse daran hätten, die unglücklich des reits vorhandene Aufregung künstlich zu nähren und zu gern“.

Die ruhige Haltung der Streitenden findet um so mehr rkenntnis, als die Kampagne an heraufstrebendem Hoch- als die Behörden anfangs, bis der Wind umschlug, an her- unter Schneidigkeit Alles thaten, die Gemüther anzuzuge- rd zu erhitzen. Seitens verschiedener Grubenverwaltung- er den Streitenden die Wohnung in den Stollen gelockert; r mit dem Gabe der Grubenarbeiter getradelt, aber von r Aktiengesellschaft aus verweigert und ihr profitierendes onsumieren von Bekleidung machte durch Abschlag bekannt, h er keine Lebensmittel an Auspändige verabschiede, müs- tch angeht die allgemeine Gerächung gegen die Berge- tigung machen. In Arras ward es einer aus der here rkommenen Delegation der Grubenarbeiter seitens der Behörden unterragt, für die Streitenden zu sammeln. Ganz veränder- legen die staatlichen Gewaltten zu Anfang des Streiks pro- platorisch vor. Sobald der Ausbruch angebrochen wurde r That nach der Belagerungszustand über die Gegend ver- ängt. Starke Detachements von Gendarmen, Infanterie, nd Meitree besetzten die Streikzentren, ja, es wurden sogar mehrere Batterien Artillerie zum Schutze des Eigenthums und er Personen aufgestellt.

Gendarmen und Truppen hatten strengen Befehl erhalten, den Versuch einer Manifestation der Streitenden zu ver- tikel- und traten dementsprechend so schnell auf, daß die Ratten mehrerer Gemeinden gegen die Anwesenheit der be- waffneten Macht protestirten.

Der Sieg der Bergleute wurde durch einen großartigen- fang, bei dem der Deputirte Bazin eine Ansprache hielt, gefeiert.

England. In Süd-Wales ist ein Bergleuten, ungefähr 70 000 Mann, von den Grubenbesitzern der „Staffelart“, nach welchem jetzt die Löhne gezahlt worden sind, auf den 1. Januar 1892 gekündigt worden. Die Herren wollen mit jedem einzelnen Arbeiter Kontrakt machen, letztere sind aber nicht gewillt, darauf einzugehen, sondern wollen wegen einer neuen Lohnregulirung durch Delegirte mit den Arbeitgebern noch vor Ablauf der Kündigungsfrist unterhandeln. Man hofft jetzt noch auf gütliche Beilegung des Streikes und bebauert auch in den englischen Bergar- beiterkreisen das Fehlen des Staffeltarifs keineswegs, er be- stand bisher nur noch in Süd-Wales und hinderte ein- (wies) Vorgehen der englischen Bergarbeiter bei Lohn- rstellungen.

— Im letzten Monat ist in allen Gruben von Süd- Wales und Monmouthshire die Frage der Einschränkung der Produktion lebhaft diskutiert worden. In Caerphilly fand am 27. November eine große Versammlung der Ge- ar-

thlich-Miner-Affoziation statt, welche folgende Resolution ein- stimmig annahm:

Die Versammlung ist der Meinung, daß eine Arbeits- einschränkung in allen Gruben von Süd-Wales und Monmouthshire sich gegenwärtig als nothwendig erweist und jeder Mittwoch als Feiertag festgesetzt wird, und daß diese Einrichtung mit dem ersten Tag des neuen Jahres beginnen soll. Um diesen Feiertag auch wirklich auszubringen zu machen, wird vorgeschlagen, daß vorher noch eine Generalkonferenz sämtlicher englischer Berg- leute diese wichtige Frage diskutirt, um den Feiertag in allen englischen Gruben einzuführen.

— In Cleveland - District haben in manchen Gruben die Bergleute nur 9 Tage in 3 Wochen Arbeit. Die Gruben sind auch in sehr schlechtem Zustand. Die Gesellschaften, welche eigene Hochöfen haben, beschäftigen ihre Leute voll.

— Die Yorkshire-Bergarbeiter-Gewerkschaft hat einige Temperanz-Hallen gekauft und sie zu Gesellschaftshäusern für te Bergleute eingerichtet. Es wird darin nur Thee beserzt. **Amerika.** Terre Haute, Ind. Der Minenarbeiter- Streik in Indiana dauert mit ungeschwächter Kraft fort. Auf einer Konferenz zwischen dem Präsidenten Mac, dem Exekutiv- Beamten Nugent, Staatspräsidenten Cushman, Staats- Sekretäre Kameh und einem Komitee der Minenarbeiter mit den Grubenbesitzern kam keine Einigung zu Stande. Der Kontrakt der Minenarbeiter, welcher von den Arbeitgebern nie unterzeichnet worden war, kam zur Diskussion. Präsident Mac von den Vereinigten Minenarbeitern erklärte denselben für gültig, trotzdem die Besitzer ihre Unterschrift verweigerten, trotzdem die Minenarbeiter die Vorlage, nachdem die Herren ihre Unterschrift verweigerten, für nichtig erklärten. Der National-Vizepräsident Penna sagte, beide Parteien stehen sich jetzt schärfer als je einander gegenüber. Die National Orga- nisation wird den Streik indostren und soviel in ihren Kräften steht, finanziell unterstützen. Er selber hoffte auf eine Einigung, eine solche scheint jedoch nicht möglich zu sein. Seiner Mei- nung nach bleibt nichts übrig, als den Kampf anzufangen. Die werthlichen Minenarbeiter werden denselben mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen.

— Die Konvention der Minenarbeiter erklärte sich für Aufrechterhaltung des Streiks. Präsident Mac und andere Be- amten sagten, daß vom Datum dieses Beschlusses die Streiker aus den Mitteln der Organisation unterstützt werden würden. Ein Schreiben an alle Minenarbeiter in den Vereinigten Staaten wurde erlassen, worin dieselben zur finanziellen Unter- stützung des Streikes aufgefordert wurden.

— Nashville, Tenn. Es hat hier zur Beratung über die Frage der Abschaffung der Strafkammer in die Kohlen- bergbau eine Konferenz stattgefunden, bei welcher der Gouverneur Buchanan, der Rath der Gefängnisinspektoren und die An- wälte der beteiligten Unternehmer-Kompagnien und Kontrakt- oren zugegen waren. Hierbei wurde vereinbart, daß die Strafkammer an einem noch zu bestimmenden Tage an ihre früheren Arbeitsplätze in Coal Creek und Decatur zurück- gebracht werden sollen, und daraufhin ist in diesem Sinne eine Ordre von den Gefängnis-Inspektoren erlassen worden. Den Häftlingen der Gefangenarbeit sollen auch ferner keinerlei Beschränkungen auferlegt werden. Die Ordre enthält nicht die Bestimmung des Tages, an welchem dieselbe zur Aus- führung kommen soll. Es ist von Seite der Staatsgewalt offenbar darauf abgesehen, die rebellischen Kohlengräber behufs Zurückführung der Gefangenen vor eine vollendete That- sache zu stellen. Auch wird gekümmert gehalten, ob bei der Aus- führung der Ordre als Exzorte die Civilgarde, oder die Miliz, oder beide Gewaltorgane zugleich verwendet werden sollen.

Aus dem Preise der Kameraden.

Doorn. Das Strafgesetzbuch für die Bergleute, Arbeitsordnung benachset, enthält bekanntlich eine ganze Reihe von Bestimmungen, welche die begangenen Verbrechen mit Strafen belegt. Man mag sich denken, wozu man will, es heißt da fortwährend: „Wer . . . wird mit . . . bestraft.“ Und daß die von den Grubenbesitzern gemachten Forderungen auf das Schärfste gehandhabt werden, dafür diene folgendes als Beweis. Auf Besche „Herminenglad“, wurden verurtheilt:

Am 24. November 4 Bergleute wegen willkürlichen Feierns zu je 2 Mt. Geldstrafe; am gleichen Tage ein Mann wegen „Einstellung der Förderung“ zu 3 Mt. und einer wegen Nichtabwerfen der Marke zu 2 Mark.

Am 26. November 11 Bergleute wegen willkürlichen Feierns zu je 3 Mark.

Am 27. November wegen desselben Vergehens 6 Mann zu je 2 Mt., einer zu 3 Mt.

Am 28. November wiederum wegen willkürlichen Feierns 6 zu je 2 Mt., 2 zu je 3 Mt., und 2 zu je 5 Mt., Endlich einer an demselben Tage wegen „Großheit“ gegen einen Borge setzten zu 3 Mt. Geldstrafe.

Mit diesem Tage schließen leider die uns übersandten Strafsentel.

Wenn wir einmal die in einem ganzen Monat ver- hängten Strafen aufführen wollten, so würde eine schöne Summe Geld zusammenkommen. An den 4 bekannten Tagen erreichten die Strafen die Summe von beinahe 100 Mt. Für pünktliche Erziehung der Beiträge sorgt der Werts- taffierer, indem er dieselben am Lohnstage gleich vorweg nimmt. Ob das „Interesse der Disziplin und Ordnung“ die Fest- setzung so hoher Strafen wirklich erfordert, oder ob dabei nicht auch andere Interessen im Spiele sind, wer kann oder vielmehr wer darf, um nicht mit dem Strafrichter, der in der Regel nur auf Gefängnisstrafe erkennt, in Conflict zu kommen, es beurtheilen?

Dortmund. Eine „Normal-Arbeits-Ordnung“ ist das Weihnachtsgeschenk, welches der Verein für die bergbaulichen Interessen (d. h. die Interessen der Grubenbesitzer) den Bergleuten zu machen gedenkt. Die Fürsorge dieses Vereins für das Wohl der Bergleute ist ja der ganzen Welt bekannt. In der letzten Sitzung des Vorstandes wurde über diese Normalarbeits-Ordnung, d. i. eine solche, die auf

allen dem Verein angehörigen Bezirken eingeführt werden soll, beraten. Leider ist bis jetzt nur ein Paragraph aus der „Normal“ bekannt geworden. Der Schluß desselben lautet: „Uebersichten, welche zur Erhöhung der regelmäßigen För- derung dienen, dürfen wöchentlich im ganzen nicht über acht Stunden betragen. Wer letztere nicht mitmachen will (wird gemäßigelt. Neb.) hat dieses unverzüglich seinem nächsten Vorgesetzten dem Wartenaufseher mitzutheilen, damit ihm nach Beendigung der regelmäßigen Schicht die Seilfahrt zur Befreiung gestellt wird.“ Mit folgender interessanten Begrün- dung lehnte der Vorstand diese das Ueberstundenunwesen wenigstens regelnde Bestimmung ab: „Benachteiligt der Vor- stand damit einverstanden war, daß das Verfahren von Uebersichten im Winter als Ausgleich der nothwendigen Feiertage im Sommer von großer wirtschaftlicher Be- deutung sei, und daß die Aufhebung der Uebersichten einen großen Förderungs- und Lohn-Ansfall in den Zeiten starker Beschäftigung herbeiführen werde, so war er jedoch der An- sicht, daß man obige Bestimmung in eine Normal-Arbeits- ordnung nicht aufnehmen solle. Gerade die Frage der Ueber- sichten sei bei Gelegenheit des Streiks aufgebauscht worden und seien seitherzeit sowohl seitens der Regierung, wie auch seitens der öffentlichen Meinung die übertriebenen Vor- stellungen von den in Bergwerken verfahrenen Uebersichten entstanden. In dem im Jahre 1889 getroffenen Ermachungen sei festgestellt, daß in Zukunft Uebersichten nur nach vor- gängiger Berechtigung mit der Belegschaft verfahren werden sollten. Die meisten Bezirke ließen zur Zeit überhaupt keine Uebersichten verfahren und sei dieses das zweckmäßigste und nothwendigste Mittel, jeder Agitation zu entgegen. Man müsse es lediglich den Arbeitern überlassen, Anträge auf Wiedereinführung der Uebersichten zu stellen.“

Wie schön klingt das? Was zunächst die wirtschaft- liche Bedeutung der Uebersichten für die Bergleute angeht, so haben wir die Schädlichkeit derselben des Defferen er- läutert und sehen mit unserer Meinung nicht allein. Vor den Streiks hatte das Uebersichtenwesen einen geradezu kolossalen Umfang angenommen, der keineswegs übertrieben worden ist, auch das ist genügend festgestellt. Die Ermachungen nach dem Streik wurden allerdings getroffen, aber was war es, der sie nicht gehalten hat? Keiner anderer wie die Bezirke? Sie lassen auch noch heute Uebersichten machen, wenn es ihnen beliebt und fragen den T. darnach, ob der Bergmann einverstanden ist oder nicht.

Wozu nun die Uebersicht? Wir glauben auf der rich- tigen Fährte zu sein, wenn wir behaupten, daß man dieselbe mit einer solchen Beschränkung nur benachteiligt hat, um sich nicht die Hände zu binden. Man will eben um des lieben Profits halber keine Regelung solcher Zustände. Nach diesem Proben können die Bergleute ersehen, was für sie bei der „Normal-Arbeits-Ordnung“ abbringen wird. Wir sind übrigens gespannt, wie dieselbe ausfallen wird.

Barop. Unsere Beamten sind bekanntlich wahre Musterexemplare von Humanität und Milde. Sie liefern tagtäglich Beweise dafür. Früher auf einer benachbarten Besche traulich mehrere Bergleute um 10 Minuten vor 5 Uhr mit einem Steiger zusammen auf dem Korbe an (5 Uhr ist Schluß der Seilfahrt). Der Steiger meinte: „Es sind doch immer dieselben, die so spät kommen“. Es ward den sich 2 Bergleute: „Aber wir nicht“. „Hab' Sie auch nicht genannt, G.“ war die Antwort. „Na, na“, sagt dieser, „wenn man „Küh-Küh“ sagt, meint man die Hüner alle.“ Darob große Enttäuschung bei dem Steiger, der Antwortgeber wurde als „betrunken“ (Wag. 5 Uhr) hingestellt und mußte auf der Straße wieder aufstehen.

Am 8. d. Mts. mußte derselbe Kamerad ein Proben von der Bildung eines anderen Steigers staunen. Er war am Tage vorher, weil er den Zug verspätet, den er benutzen muß, da er nicht am Orte wohnte, nicht zur Arbeit gekommen. Er meldet sich also bei einem Steiger zur Ankahrt und bittet um einen Schain, damit er keine Sumpfe in Empfang nehmen kann. Der Steiger, welcher nicht gut geschlafen haben mochte, bemerkte: „Ich will Ihnen etwas schenken“ „Nanu“, denkt unser Kamerad, „schöner Empfang“ und bedachte sich mit der Ueberzeugung vor zucken, daß die Bildung un- sere Grubenbeamten unerreichtbar bleibt.

Dortmund. Betreffs der 5000-Mark-Summe erhielt die „Tremonta“ folgende Zuschrift:

An die Redaktion der „Tremonta“ hier.
Ich erlaube um Aufnahme folgender Erklärung in Ihrer Zeitung:

Die Ausrufung des Bergmanns Wunsch, wozu die Bunte resp. Siegel oder ich sich hätten Geld zahlen lassen, um den Streik frühzeitig zu beenden, ist eine Un- wahrheit. Wenn ich aber meine Kameraden Bunte und Siegel auch nur einen einzigen Pfennig uns hätten auf eine solch nichtswürdige Weise zahlen lassen, so würden wir es nicht mehr riskiren uns in der Öffentlichkeit zu zeigen. Ich erkläre somit, daß ich keinen Pfennig ange- nommen habe, auch sonst gänzlich unbefugbar bin.

Achtungsvoll
Ludwig Schröder.

Dazu meint die „Tremonta“ selbstherrlich, groß- müthig und so weiter, daß „damit die Gnte endgültig abge- schlichtet sein dürfte.“ Abdrück, ganz wörtlich zu lesen steht da:

„Hätte die „Tremonta“ dieselbe nicht sofort beim Hals gefaßt, als sie sich sogar in öffentlicher Versammlung breit machte, dann hätte sie wahrscheinlich noch viel Unheil an- gerichtet.“

O wie edel Wir aber bleiben dabei, daß uns das Ge- rächt als ein Stroh der Politik des „Somper aliquid haeret“ (daß immer etwas hängen bleibt) gilt. Wer diese Politik treibt, das ist uns durchaus nicht im Geringsten zweifel- haft, ebenso wenig wie es uns nicht zweifelhaft ist, daß das Blatt des Herrn Lesing bitteren Gram erduldet haben wird, daß es so bald die ganze Geschichte als „unwahr“ selber kennzeichnen zu müssen gezwungen war.

Wieder. Ein sehr bekannter Name; wer einen solchen unter den Bergleuten hat, muß oft trübe Er- fahrungen machen. Einer mit einem solchen Namen kündigt

auf einer Seite die Arbeit; vorher war ihm schon durch Vermittelung eines Freundes Arbeit auf einer anderen Seite zugesagt worden. Wohlgegnung ging unser Freund am 1. d. Mts. zu seiner neuen Arbeitsstelle, froh, daß er so glücklich der Sorge um anderweitige Beschäftigung entronnen. Doch er hatte die Rechnung ohne den Obersteiger gemacht. Er mußte sich zunächst vorstellen. „Wie heißen Sie?“ lautet die Frage des Allgewaltigen. „So und so“, antwortet unser Kamerad. „Um hm, ein sehr bekannter Name, ich kann wirklich keine Leute mehr gebrauchen!“ mit dieser Antwort waren die Hoffnungen unseres Freundes mit einem Schlage zerbröckelt. Nachher hatte der Bechenoberst noch geküßelt: „Das war ein großer Sozialdemokrat.“ — Und da will man noch die Existenz von schwarzen Dämonen leugnen? Jeder, der „einen Namen“ hat, thut also gut, in seiner Arbeit zu verbleiben oder sich wenigstens vorzusehen, daß der Eintritt der neuen nicht an dem „bekannten Namen“ scheitert.

Altwasser (Schl.) Klagen und immer wieder Klagen sind es, was die kapitalistischen Blätter fortwährend ihrem leichtgläubigen Publikum vorsetzen. Namentlich haben sie es in den Gegenden, wo die Bergarbeiterbewegung einen Theil des öffentlichen Interesses in Anspruch nimmt, auf die einzelnen Führer abgesehen. Wir haben schon oft Proben von derartigen Bestrebungen der Geldpresse gegeben und dieselben widerlegt, aber immer tauchen sie wieder auf. Ein circullirt augenblicklich wieder eine Notiz der Kamerad Frey sei mit der Kasse des Knappensvereins und außerdem mit den vereinnahmten Verhandlungsgeldern ausgerückt. Was ist Wahres daran? Welt es ihm unbedingt war, hier Arbeit zu erhalten, ist er fortgegangen. Als Vorsitzender des Knappensvereins hatte er mit der Kasse gar nichts zu schaffen, konnte also auch nicht damit „durchbrennen“, ebensowenig hat er jemals

Verhandlungsgelder eintrahiert. Pstul aber diese gewissenlosen Ehrabschneider, die einen ehrlichen Mann so leichtfertig als Spibuben hinstellen, nur weil sie ihm nicht grün sind.

Bergleute!

Der Kampf der organisierten Buchdrucker um den Neunkundentag scheint sich in die Länge zu ziehen und kann noch bedeutende Opfer erfordern, da sich die reichen Prinzipale mit allen Kräften gegen Annahme der vorgelegten Forderungen sträuben. Die Bewilligungen nehmen aber trotzdem einen stetigen Fortgang und andere Gewerkschaften unterstützen die Streikenden bereits mit Hilfsmitteln, denn es handelt sich um die prinzipielle Durchföhrung eines verkürzten Arbeitstages, und daß dieses Ziel von einer deutschen Gewerkschaft erreicht wird, ist für alle deutschen Arbeiter von großer Bedeutung, es ist das Signal zum Vorwärtsschreiten auf der betretenen Bahn, die alle Arbeiter zu einem menschenwürdigen Dasein führen soll und von großer kultureller Bedeutung ist, denn sie führt die sittliche Erziehung der Arbeiterklasse herbei und stärkt sie für weitere schwere Aufgaben, welche in der Zukunft gelöst werden müssen, wenn das Menschengeschlecht nicht in Stumpfheit und Barbarei verfallen soll, sondern den Entwicklungsgang weiter verfolgen will. Es ist nicht nur ein Kampf um reine, materielle Interessen, keine brutale Magenfrage, sondern es handelt sich hier um die höchsten Güter der Menschheit, die gegen den kalten Egoismus verhärteter Geldmenschen jederzeit bis auf's Äußerste vertheidigt werden müssen.

Jetzt stehen die Buchdrucker im Vordergrund und werden von ihren Klammernossen unterstützt, aber keine der übrigen

starken Gewerkschaften weiß, wenn sie wieder vorrückend um den hingeworfenen Fehdehandschuh übermüthiger Kapitalisten aufzuheben, die Herren sind unberechenbar. Sie hätten so leicht nicht auf ihre Unterdrückungsgelüste verzichtet, auch Ihr Vergleite, seid auf den Posten!

Auch Eure heiligste Pflicht ist es die Buchdrucker ihrem gerechten Kampf zu unterstützen. Umso mehr seid dazu verpflichtet, weil doch die Unterstützungen, welche die Gewerkschaft Euch bei den verschiedenen Lohnkämpfen geleistet hat, eine bedeutende waren.

Auf, deshalb aus Wer! Es gilt die Erreichung kürzerer Arbeitszeit, das erste und höchste Ziel einer Gewerkschaft.

Allerorts, wo keine Sammellisten circulliren, wolle die Unterstützungsbeiträge an

Joh. Meyer in Gelsenkirchen, Friedrichstraße 10.

Annoncen sowie Einsendungen für die nächste Nummer müssen bis Samstag den 19. Morgens in den Händen der Redaktion sein.

Briefkasten der Redaktion.

Neu-Engelshaus, C. R.: Ja.
Bruch, S.: Privat-Annoncen werden nicht mehr genommen.
Schnee. Wir verweisen Sie auf den in der heutigen Nummer veröffentlichten Vorstandbeschluss, daß Gesuch-Annoncen nicht mehr aufgenommen werden.
Verschiedene Einsendungen mußten wegen Raummanng für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Sterbetafel des Verbandes.

Am 3. Dezember verunglückte auf Zeche Karoline unser Kamerad **Christian Pflügel**.
Möge ihm die Erde leicht sein.

Abrechnungstermin = Calendar.

Freitag, den 20. December.

Abgaben 4 Uhr.
Kommern 4 Uhr. [Brinckhoff].
Salbe a. b. S. im Felseneller.
Dittersbach [Schleffen].
Eppendorferheide 5 Uhr.
Paeln, Provinz Sachsen.
Gudarde 4 Uhr.
Laer 4 Uhr [Möller].
Wengede 4 Uhr.
Obermaasenerheide 3 Uhr.
Steinkuhl 1 4 Uhr.
Steinkuhl 2 4 Uhr.
Stertrabe 11 Uhr.
Wengern 4 Uhr.
Verken halb 12 Uhr.
Zeutschenthal.

Für die Breitenden Kameraden in Bas de Galais

gingen ferner bei mir ein:

Uedenborn, Dack	Maal	0,50
Schüttel, bei einer Hochzeit	14,55	
Bangenbreer, S. S.	3,-	
Bochum, einig. Mitglieder des evangelischen Bergmanns-Vereins d. Rarler	1,-	
Gelsenkirchen, J. Krüweil	2,-	
Fulcrum, W. Freiburg	13,-	
Mitgliedermund, G. Schöne	13,-	
Miele, A. R.	2,80	
Stesle, Ernst E.	4,30	
Wattenscheid, N. Kuhn	12,-	
Duroholz, Bergam. d. S.	13,54	
Leuzhorn Berg- und Fabrikarbeiter-Verein, G. Seibel	30,-	
Dahlhausen, J. Schwinde	13,25	
Altwasser, Btlh. Reichelt	11,60	
Dittersbach, Knappensverein	3,-	
Schnee, Ueberschuß vom Fest	40,-	
Mühlhagen, Joh. Klöpffel	21,10	
Gartingen, G. Weber	5,-	
Paarhoff, W. Schroder	4,-	
Schonnebeck 2 J. Gähg	7,-	
Schalte, G. W. und H. W.	1,50	
Durch Btlh. Drien	5,-	
Bangenwehe, A. Köpfling	8,60	
Högen	3,80	
Regel-Ges. „Stich“	0,80	
Ungenannt	13 40	
Bergdofst G.		

Weitere Gaben nimmt entgegen Gelsenkirchen, 13. Dezember 1891.
J. Meyer, Cassirer.

Vom 7. bis 13. Dezember folgende Beiträge für die Stukungskasse bei mir ein:

Gelsenkirchen, Ueberschuß der Bergarbeiter-Versammlung durch Matern	
Schüttel, S. Schünemann	
Fulcrum, W. F.	
Reizen, W. F.	
Witmar 2, G. R.	
Gramme, W. B.	
Bochum, J. Stübner	
Hoffede, J. R.	
Hohwege, S. P.	
Uedenborn, P. Gruse	
Fidel, Joh. B.	
Lichtenborn, W. R.	
Werne, J. S.	
Dorimund 1, W. D.	
Gelsenkirchen 2, A. M.	
Stodum, G. S.	
Wifeln, G. Wraffe	
Ende 1, G. R.	
Paarhoff, W. Sch.	
Neu-Engelshaus, C. R.	
Gelsenkirchen, 13. Dezbr. 1891.	

Ende 1.

Sonntag, den 27. d. Mts., Nachm 4 Uhr im Lokale der Wwe. Weder

Versammlung.

1. Unterstüßungstasse.
2. Besprechung über die Ernennung des Vertrauensmannes und der Controleure.

Der Vertrauensmann.

Bekanntmachung.

Die Vertrauensmänner wollen umgehend per Parteigenauere Angaben machen, wieviel Zeitungen sie haben müssen, ebenso ihre und des Zeitungsboten genaue Adresse.

Der Vorstand.

Achtung!

Geschäftsannoncen sowie Gratulationen werden laut Beschluß des Centralvorstandes vom 2. November für die Folge nicht mehr aufgenommen.

Laut Beschluß der General-Versammlung vom 20. Juli d. J. soll, soweit Marken bei unsern Vertrauensmännern eingetroffen sind, vom Januar 1891 ab die Beitragsleistung nur durch solche quittirt werden.

Der Vorstand.

Zur Beachtung!

Den Etablierern von Versammlungen, in denen über Consumangelegenheiten referirt werden soll, zur Nachricht, daß denselben Redner nicht mehr vom Verband deutscher Bergleute gestellt werden, sie müssen sich in Zukunft an den Vorstand des Consum-Vereins rheinisch-westfälischer Bergleute Gild Auf, c. S. in Gelsenkirchen, Kirchstraße 9 wenden.

Der Vorstand.

Consum-Angelegenheiten.

Nachstehenden Mitgliedern des Consum-Vereins rhein.-westf. Bergleute hat die Benachrichtigung über die Eintragung der Mitgliedschaft durch das königliche Amtsgericht zu Gelsenkirchen nicht zugeestellt werden können.

Emil Engelbach, Hohlhausen,
H. Georgi
Wtlh. Seeliger
Johann Horstbrint
Herm. Horstbrint
Andreas Schwalbe
Guß. Buchholz
Meinert Gestr.
Friedr. Koth,
Schanze.

Herrn-Hohlhausen 50,
Hohlhausen,
Denjen,
Schanze.

Wir erziehen, die genaue Adresse nach hier anzugeben und zwar an die Adresse des Herrn Friedrich Gathmann, Gelsenkirchen, Kirchstraße 9.

Der Vorstand.

Consum-Angelegenheiten.

Der Abschluß der Geschäftsbücher beginnt schon im Laufe der Woche und ersuchen wir befalls diejenigen Mitglieder, welche noch die Berechnung des Beitrages der erhaltenen Kartons im Rückstande sind, den verbleibenden Betrag uns umgehend zukommen zu lassen.

Ferner werden die Vertrauensmänner ersucht, die eingegangenen und noch eingehenden Gelder für den Consum-Verein baldmöglichst nach hier zu bringen.

Der Vorstand.

Knappen-Verein „Glück auf“ in Gattingen

feiert sein diesjähriges **Winterfest**

am 3. Weihnachtstage, den 27. Dezember cr.

an 3. Bruchstraße, den 27. Dezember cr.

Eintritt zum Konzert 50 Pf., zum Ball 1 M., zum Konzert und zum Ball 1,25 M. Karten im Vorverkauf zu 1 M. sind bei dem Vorstande zu haben.

Der Vorstand.

Das Comitee.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.

Schonnebeck.

Sonntag, den 20. d. M. beim Wirth Joh. Berge:

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung

wozu die Verbandämptler von Stroppenberg und Schonnebeck besonders eingeladen werden.

Tagesordnung:
Consum-Angelegenheiten.
Ueberruhr.

Sonntag, den 25. Dez. cr., 11 Uhr Vorm. im Saale des Wirths Oberheide-Brandenburg:

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Consumangelegenheiten.
2. Knappschäftsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Referent anwesend.

Dampfen.

Knappen-Verein Glück auf zu Mellinghofen.

Versammlung am Sonntag, den 28. d. Mts., Nachm. 5 Uhr.

Die Mitglieder der Zahlstelle werden ersucht, sich pünktlich einzufinden, um ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Der Vorstand.

Wengern.

Sonntag, den 20. Dezember cr., Nachmittags 4 Uhr, im Bezirkslokal H. Stoete Versammlung.

Vorschläge zum Vertrauensmann und Lokalfrage.

Gleichzeitig werden die Mitglieder der Zahlstelle ersucht, die sich für einen gemeinschaftlichen Consumverein Wengern und Esborn interessieren, hiermit eingeladen zu einer Besprechung.

Waherleben.

Sonntag, den 20. d. Mts., Zahlungstermin.

Der Vertrauensmann.

Holzappel.

Sonntag, den 20. Dezember findet bei Gastwirth Carl Casper die monatliche Versammlung statt, wozu die Mitglieder, sowie Delegirte der unterliegenden Ortschaften eingeladen sind.

1. Erhebung der fälligen Gelder.
2. Besprechung über Zeitungsarbeiten.
3. Verschiedenes.

Eppendorf.

Sonntag, den 20. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, Versammlung.

Wahl eines Vertrauensmannes.

Steinkuhl 1.

Jeden 4. Sonntag eines Monats Versammlung.

Witten.

Knappen-Verein „Glück auf“

Sonntag 27. d. M., Nachm. 5 Uhr: **Generalsversammlung.**

Tages-Ordnung:
1. Wahl des Vorstandes.
2. Wahl der Kassens- und Krankenkassiren.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

NB Zahlungstermin von 3 bis 5 Uhr. Es wird auf § 8 des Statuts aufmerksam gemacht.

Aufforderung.

Folgende Kameraden werden aufgefordert, ihre genaue Adresse unverzüglich an den Redacteur d. Stg. gelangen zu lassen.

1. Konstantin Ebbert, Bochum,
2. Franz Heiden, Mellinghausen,
3. Wtlh. Goriß, Mellinghausen,
4. Wtlh. Sellweg, Mellinghausen.

Die Genannten sollen in einer Straffache als Zeugen vernommen werden. Denselben hat eine Ladung der königl. Staatsanwaltschaft nicht zugeleitet werden können.

Anna.

Sonntag, den 20. Dez., Nachm. 3 Uhr, Versammlung beim Wirth Bohl, Flögelsstraße.

Die Consum-Mitglieder werden ersucht, die Karten zu zahlen.

Brackel.

Vertrauensmann ist Friedrich Steinmann. Zahlungstermin am 20. Dezember, Nachmittags 3 Uhr. Sämtliche Kameraden werden ersucht pünktlich zu erscheinen. Zweck: Besprechung eines Kränzchens am Silvester-Abend. Die Bergarbeiter Zeitung liegt offen bei dem Wirth Rosenbergs und Rosenbaum.

Mit Glück Auf!

Wtlh. Rehn.